

# Radio predigt

Barbara Kückelmann  
**Die Frage nach dem  
Gewinn**

Mt 19,27–29

Frank Jehle  
**Muezzins und  
Kirchenglocken**

---

Herausgeber:  
Katholischer Mediendienst und  
Reformierte Medien

R.-katholische Radiopredigt <b>Die Frage nach dem Gewinn</b> Barbara Kückelmann, Pfarreileiterin Waldmannstrasse 60, 3027 Bern	3
Evangelische Radiopredigt <b>Muezzins und Kirchenglocken</b> Frank Jehle, Pfr. Dr. theol. Speicherstrasse 56, 9000 St. Gallen	9

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,  
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.  
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen  
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,  
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: kanisius.verlag@bluewin.ch.  
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.– bzw. € 3.50. Abonnement-Versand  
monatlich.

Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 57.–;  
übrige europäische Länder: € 42.– bzw. sFr. 61.– (inkl. Porto);  
Übersee: € 44.50 bzw. sFr. 65.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

## *Die Frage nach dem Gewinn*

Mt 19,27–29

Was habe ich davon? Was bringt es mir? Vielleicht haben Sie sich das auch schon einmal gefragt. Was habe ich eigentlich davon, wenn ich mich für etwas Bestimmtes einsetze, wenn ich Freiwilligenarbeit leiste, wenn ich in irgendeiner Weise mehr tue, als von mir verlangt wird? Was werde ich dafür bekommen? Eine nahe liegende Frage ist das besonders dann, wenn mein Engagement auf den ersten Blick nur Mühe bedeutet, Belastung oder Verzicht, wenn ich mich sogar fragen muss, ob das nicht dumm von mir ist, mich so einzusetzen, wenn ich dann andere sehe, die auch so ganz gut durchs Leben kommen, manchmal sogar viel besser oder wenigstens gemüthlicher, wenn ich gar den Eindruck habe, hie und da ausgenutzt zu werden.

Was habe ich davon? Eine verständliche Frage, denn wir leben ja in einer Welt, in der alle Lebensbereiche mehr und mehr ökonomisiert werden und in der immer die Frage da ist, ob es rentiert und wie es sich auszahlt.

### **Eine Frage, die nicht neu ist**

Nun ist das keineswegs nur oder erst eine Frage von uns heutigen Menschen. Schon Petrus hat diese Frage einmal an Jesus gerichtet. Und auch bei ihm war es keineswegs eine Frage im luftleeren Raum, denn: *Du weisst, Jesus, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Was werden wir dafür bekommen?* (Mt 19,27)

Schon Jesu Freunde und Freundinnen fragten also danach, was es bringt. Dabei haben sie, nach allem, was wir wissen, wirklich einen hohen Einsatz geleistet. Jene, die ganz unmittelbar zur Jesusbewegung gehörten und mit ihm durch Palästina zogen, sie

hatten wirklich alles aufgegeben: ihre familiären Bindungen und andere soziale Beziehungen, materielle Sicherheit, alles, was etwas gilt im Leben. Alles hatten sie verlassen, weil sie sich begeistert hatten für diesen Menschen Jesus und seine Ideen. Und doch war auch das Leben mit Jesus oft «Alltag», es war anstrengend und brachte keineswegs nur Freude und Genuss. Also, Jesus, was werden wir dafür bekommen?

### **Eine Frage, die entlarvt und entlastet**

Diese Frage des Petrus ist für mich entlarvend und entlastend zugleich. Entlarvend, weil sie zeigt, dass auch Petrus – und mit ihm vermutlich die anderen Jünger und Jüngerinnen – dass auch sie nicht einfach nur makellos waren, ganz selbstlos und vollkommen überzeugt. Auch sie kennen diese menschliche Fragen, dass es sich auszahlen soll und dass etwas dabei herauspringen möge.

Gleichzeitig entlastet mich diese Frage. Sie entlastet mich nicht nur deshalb, weil ich da offensichtlich in guter Gesellschaft bin und ich mich also nicht zu schämen brauche. Sie entlastet mich, weil solches Fragen notwendig ist für eine Entwicklung. Was mir das bringt, das ist eine angemessene Frage, wenn etwas in Bewegung kommen soll.

Doch bleiben wir zunächst bei der kurzen Episode, die im Mt-Ev. im 19. Kap. erzählt wird. Jesus nimmt die Frage sehr ernst, auch wenn seine Antwort zunächst eher ausweichend klingt. Er stellt den Jüngern und Jüngerinnen zunächst machtvolle Positionen in einer fernen Herrlichkeit in Aussicht, um dann anzufügen:

*Und alle, die um meines Namens willen Häuser oder Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Kinder oder Äcker verlassen haben, [alle sie] werden dafür das Hundertfache erhalten und das ewige Leben gewinnen. (Mt 19,29)*

### **Eine Antwort, die vertröstet?**

Also doch! Da ist es wieder, was der christlichen Religion so gerne vorgeworfen wird: Sie vertröste doch nur auf ein irgend-

wann einmal anbrechendes Jenseits. Keine Religion für das Hier und Jetzt, jedenfalls keine, die einem jetzt schon etwas bringen würde. Denn was heisst das schon: Das ewige Leben gewinnen? Würde es nicht schon reichen, das Leben hier und heute zu gewinnen? Wäre es nicht vollauf genug, sagen zu können: Ja, so ist das Leben gut, so lebe ich gerne?

Vermutlich können wir das nicht oft so sagen, wenigstens nicht aus vollem Herzen und tiefster Überzeugung: Ja, so ist das Leben gut. Zu vieles spricht dagegen. In unserem ganz persönlichen Leben gibt es unerfüllte und mitunter unerfüllbare Sehnsüchte, es gibt schwierige Umstände und belastende Geschichten. Und wie viel mehr noch gilt das, wenn wir unsere Welt anschauen, die vielen ungelösten Probleme, die Schwierigkeiten, die sich auf türmen im Zusammenleben von Menschen.

Wäre es da nicht schon viel, wenn wir das Leben gewinnen würden, wirklich und echt?

### **Manchmal aber ...**

Manchmal aber, manchmal gibt es sie, diese Momente, Augenblicke nur, in denen wir das Leben ganz erfahren und gut, in denen wir Fragen und Probleme vergessen können, in denen wir uns fraglos geborgen fühlen und die Zeit anhalten möchten. Solche Augenblicke atmen Ewigkeit. Da blitzt ewiges Leben, wirkliches Leben auf.

Ewigkeit meint nämlich nicht eine nie endende Zeitdauer oder eine erst in einer fernen Zukunft anbrechende Zeit. In der biblischen Sprache bezeichnet ewiges Leben eine bestimmte Qualität des Lebens – unerschöpfliches Leben, Leben, das nicht durch den Tod begrenzt wird – in welcher Form auch immer. Dieses ewige, wirkliche Leben verspricht Jesus seinen Freundinnen und Freunden. Und ich ahne, dass das wirklich nichts mit einer Verschiebung oder Vertröstung auf ein fernes Jenseits zu tun hat. In den biblischen Vorstellungen besitzt nur Gott selbst ewiges Leben. Deshalb ist das, was Jesus verspricht, ein Leben in der Nähe und in der Sphäre Gottes. Welch ein Versprechen!

### **Die Frage, die am Anfang stand**

Was werden wir dafür bekommen – diese Frage stand am Anfang. Wir erfahren nicht, was die Antwort Jesu in Petrus und in den anderen bewirkt.

Wir können uns nur fragen, ob diese Antwort in uns etwas bewirkt.

Am Anfang stand diese Frage: Was werden wir dafür bekommen? Was bringt es mir? Solches Fragen ist nicht Nörgeln oder satte Bequemlichkeit. Solches Fragen scheint notwendig zu sein für Entwicklung. Denn ohne Aussicht, ohne eine lohnende und verlockende Perspektive – warum sollte ich mich da überhaupt auf den Weg machen? Warum sollte ich das, was ich habe und kenne, verlassen, warum sollte ich etwas auf mich nehmen, wenn es am Ende keinen Gewinn bringt?

Die Freundinnen und Freunde Jesu damals – sie hatten alles aufgegeben, sie wollten mit diesem Menschen Jesus von Nazaret zusammen sein, sein Leben teilen, denn seine Ideen hatten sie beflügelt. Offensichtlich hatten sie mit ihm ein Lebensmodell entdeckt, das ihnen eine verlockende Perspektive zeigte – auch wenn es zwischendurch schwierig wurde und sie fragten: Was werden wir dafür bekommen?

### **Eine Antwort, die etwas bewirkt**

Diese berechtigte Frage nach dem Gewinn oder auch nach dem Ziel ist in biblischer Sprache die Frage nach der Vision. Jesus stellt Petrus und den anderen das «ewige Leben» als Perspektive vor Augen, ein Leben, das ganz aus der Beziehung zum Göttlichen und in der Gottesbeziehung atmet.

Kann mich die Vision des «ewigen Lebens» locken?

Ist die Aussicht auf ein Leben, das ganz aus der Beziehung zum Göttlichen atmet, auch für Sie, liebe Hörerin und lieber Hörer, lohnend und gewinnbringend?

Für mich ist es mehr eine Ahnung als gesichertes Wissen, aber diese Ahnung lässt mich innerlich aufhorchen. Welch ein Leben, wenn es mehr und immer mehr von diesen Augenblicken gäbe, in denen wir das Leben wirklich ganz erfahren und gut, in denen

wir uns fraglos geborgen fühlen! Welch eine Aussicht, wenn Lebensmöglichkeiten nicht länger durch den Tod begrenzt werden – nicht durch den Tod von Beziehungen, nicht durch verweigerte Chancen, nicht durch Profitgier, Ausbeutung oder Krieg! Hier und Heute, in diesem Leben und auf dieser Erde ist uns ewiges Leben versprochen!

Und ich ahne auch, dass dieses «ewige Leben» nicht durch Anstrengung erlernt werden kann. Es wird möglich, ganz selbstverständlich, wenn wir in Beziehung zur göttlichen Kraft unseres Lebens bleiben und diese Beziehung immer mehr suchen.

Und so möchte ich an den Schluss einige Zeilen des brummigen Basler Dichters *Rainer Brambach* stellen, aus der Reihe «Herbst»:

[Letzter] Oktobertag.

Nimm deinen Rucksack auf

und wandre noch einmal über die vertrauten Wege.

Der Grenzstein im Gras, seine granitene Dauer,

die roh gezimmerte Bank am Waldrand, setz dich,

schau in den pastellfarbenen Himmel,

die Zeilen Hölderlins:

Aber

Schön ist's

die Seele zu entfalten und das kurze Leben –





## *Muezzins und Kirchenglocken*

Vor einigen Wochen war ich auf einer wunderbaren Reise durch Marokko. Eine herrliche Landschaft: Gebirgsketten, Meer, rotes Erdreich, grüne Oasen und ein blauer Himmel! Liebenswürdige Menschen! Und dann die Kulturgüter: Während einiger Tage waren wir in Fès, der alten Königsstadt. Sie wurde im Jahr 789 von einer muslimischen Fürstenfamilie gegründet. Und bereits nach wenigen Jahrzehnten gab es hier eine Universität, in einer Zeit also, als bei uns in der Schweiz teilweise noch recht wilde Zustände herrschten. Diese Universität war im Mittelalter der Treffpunkt muslimischer, jüdischer und auch christlicher Gelehrter, die teilweise einen fruchtbaren Dialog miteinander führten. Wir können hier beobachten, dass es möglich ist, dass verschiedene Religionen und Kulturen friedlich zusammenleben, gegenseitig von einander lernen, sich hin und her anregen und bereichern. Ich hebe das hervor, weil heute gelegentlich von einem angeblich unausweichlichen «Zusammenstoss der Zivilisationen» die Rede ist. Terror und Krieg wäre dann so etwas wie ein Schicksal. Der Blick auf die marokkanische Stadt Fès zeigt: Friede ist möglich und lebbar. Terror und Krieg sind nicht unvermeidbar. Wir dürfen den gegenwärtigen schrecklichen Terrorismus nicht pauschal der Religion des Islams anlasten, so wenig es angeht, die vor einigen Jahren ebenso beängstigenden Attentate der nordirischen IRA der römisch-katholischen Kirche zuzuschreiben oder – noch etwas früher – die Verbrechen des Kuklux-Clans in den amerikanischen Südstaaten den evangelischen Baptisten.

In der Altstadt von Fès gibt es dreihundert Moscheen. Am Morgen früh bei Sonnenaufgang rufen die Muezzins von ungefähr 250 Minaretten zum Gebet. Es ist dies ein edler Wettstreit.

In vielen verschiedenen Melodien wird beschwörend dazu eingeladen, Gott zu preisen und zu ihm zu beten.

Ich habe Touristen aus Europa getroffen, die den morgendlichen Gesang der Muezzins als Störung wahrnehmen. Ich empfand es nicht so. Ich erwachte, hörte dem natürlich auch für mich fremdartigen Klang zu und schlief dann wieder ein. Und dann kam mir etwas anderes in den Sinn: Bei uns in Europa haben wir nur ausnahmsweise Minarette und Muezzins. Wir haben aber Kirchtürme und Kirchenglocken. Je nach Ort und Brauch hört man am Morgen früh um sechs oder um sieben Uhr die Betzeitglocke. Um elf Uhr oder zur Mittagszeit wird ein weiteres Mal geläutet, und dann noch einmal – oft nachmittags um drei – und ganz bestimmt am Abend um 18 oder 19 Uhr. Immer neu laden die Kirchenglocken zum Gebet ein.

Vielleicht kennen Sie das Bild des Bündner Malers Giovanni Segantini, das «Ave Maria» heisst: Auf einem oberitalienischen See sieht man eine Barke, darauf eine Schafherde, einen Mann – den Hirten – und eine junge Frau, die ihr Kind auf dem Schoß hält, das sie liebevoll umarmt. Ganz im Hintergrund ragt ein Kirchturm in die Höhe. Das Licht flimmert auf dem Wasser. Wer das Bild betrachtet, muss sich vorstellen, dass man ganz aus der Ferne die Betzeitglocke hört. Der Mann und die Frau sind still geworden und neigen ihren Kopf. Das Läuten hat sie daran erinnert, dass da noch ein ganz Anderer ist, Gott, der alles erschaffen hat und der fürsorglich und liebevoll für seine Schöpfung da ist. Es ist gut, für einen kurzen Augenblick innezuhalten, andächtig zu werden und an diese höhere Instanz zu denken. Ohne sie könnten wir gar nicht leben.

Ein anderes Bild, manchen von Ihnen wohl ebenfalls bekannt, hängt im Louvre in Paris. Es stammt von Jean-François Millet und hat das gleiche Thema: Ein junger Bauer und seine Frau ernten Kartoffeln. Sie hören den Glockenklang von einem Kirchturm, der ganz weit hinten klein zu sehen ist. Sie falten die Hände zum Gebet. «In ihnen drückt sich nicht eine bloss äusser-

liche Frömmigkeit aus, sondern vielmehr eine tiefe Gläubigkeit, in der auch der Dank für die eben geerntete Bodenfrucht spürbar wird.» Früher konnte man Reproduktionen dieses Bildes in vielen Stuben oder Schlafzimmern finden. Doch dann fing man an, darüber zu lächeln und das Ganze kitschig oder altmodisch zu finden. Das ist schade. «Das weite Land ist mit einer herrlichen Stimmungshaftigkeit gemalt.» Millet hat hier bereits im Jahr 1859 «jene vibrierende Atmosphäre geschaffen, deren Ruhm die [französischen] Impressionisten zwanzig Jahre später in alle Welt» getragen haben.<sup>1</sup>

Ich persönlich besuche gerne Museen und lasse mich von Gemälden wie denjenigen Segantinis und Millets in meiner oft viel zu geschäftigen und gehetzten Alltagsstimmung unterbrechen. Ebenso geht es mir, wenn ich irgendwo aus der Ferne Kirchenglocken höre. Haben Sie übrigens gewusst: Auf unseren Kirchenglocken sind fast immer Bibelsprüche angebracht. Ich weiss von einer Kirche mit sechs Glocken. Deren Klang erstreckt sich von ganz tief und dunkel dröhnend bis zu ganz hoch in einem feinen und zarten Silberton. Auf der tiefsten Glocke steht: «Herr, tue meine Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm verkündige.»<sup>2</sup> Auf der nächsten Glocke heisst es: «Es mögen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.»<sup>3</sup> Dann kommt der Spruch: «Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.»<sup>4</sup> Und dann: «Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in alle Ewigkeit.»<sup>5</sup> Auf

<sup>1</sup> Herbert Gröger und Walter Dräyer, Louvre. Zürich 1963, S. 121.

<sup>2</sup> Psalm 51,17.

<sup>3</sup> Jesaja 54,10.

<sup>4</sup> Lukas 2,14.

<sup>5</sup> Hebräer 13,8.

der zweitkleinsten Glocke steht: «Ihr seid das Salz der Erde.»<sup>6</sup> Und die ganz kleine Glocke ruft mit ihrer besonders hellen Stimme: «Wo der Herr nicht die Stadt behütet, da hütet der Wächter umsonst.»<sup>7</sup> Mit all diesen Glockensprüchen ist das Geläut schon eine ganze Predigt.

Noch einmal: Im marokkanischen Fès rufen in der Frühe des Morgens 250 Muezzins um die Wette zum Beten auf. Bei uns sind es die Kirchenglocken. Sie laden in die Kirche ein, und diejenigen, die nicht teilnehmen können, bitten sie, wenigstens zu Hause für den Gottesdienst zu beten. Noch häufiger aber wollen die Glocken einfach unseren Alltag unterbrechen. Sie fordern uns auf, ganz kurz still zu werden, in uns zu gehen und uns unserem Schöpfer zuzuwenden. Ein solches Kurzgebet ist wie ein tiefes Einatmen und Wiederausatmen, ein seelisches Sich-Erholen.

Liebe Hörerin, lieber Hörer, wenn wir in den Evangelien lesen, stossen wir immer neu auf Stellen, an denen Jesus im Gebet gezeigt wird. «Er stieg für sich allein auf den Berg, um zu beten», kann es z.B. heissen.<sup>8</sup> Oder: «Er begab sich an einen einsamen Ort und betete.»<sup>9</sup> Und so weiter und so fort. Besonders eindrücklich und deshalb unvergesslich ist die Szene im Garten Gethsemane am Abend vor der Kreuzigung. «Vater, wenn du willst, so lass diesen Kelch an mir vorübergehen! Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!» betet Jesus.<sup>10</sup> Im gleichen Text ruft er auch die Seinen zum Gebet auf: «Betet, dass ihr nicht in Versuchung kommt!»<sup>11</sup> Und ein weiteres Mal: «Stehet auf und

---

<sup>6</sup> Matthäus 5,13.

<sup>7</sup> Psalm 127,1.

<sup>8</sup> Matthäus 14,23.

<sup>9</sup> Markus 1,35.

<sup>10</sup> Lukas 22,42.

<sup>11</sup> Lukas 22,40.

betet!»<sup>12</sup> Nicht umsonst bringt Jesus den Seinen das Unservater bei. In der Bergpredigt steht: «Du aber geh, wenn du betest, in dein Kämmerlein und schliess deine Tür zu und bete im Verborgenen [...]»<sup>13</sup> Ermutigend heisst es ein Kapitel später: «Bittet, so wird euch gegeben werden; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan werden! Denn jeder, der bittet, empfängt; und wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird aufgetan werden! Oder welcher Mensch ist unter euch, der seinem Sohn, wenn er ihn um ein Brot bittet, einen Stein gäbe, oder auch, wenn er um einen Fisch bittet, ihm eine Schlange gäbe? Wenn nun ihr, die ihr doch böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird euer Vater in den Himmeln denen Gutes geben, die ihn bitten!»<sup>14</sup>

Die Szene im Garten Gethsemane, an die ich vorhin erinnerte, zeigt, dass trotz all der herrlichen Verheissungen im Zusammenhang mit dem Beten unsere Wünsche in einem buchstäblichen Sinn nicht immer in Erfüllung gehen. «Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!» ist das Vorzeichen vor der Klammer. Wir dürfen Gott aber wirklich alles sagen und alles von ihm wünschen. Kein Problem ist zu geringfügig, als dass es nicht in unser Gebet aufgenommen werden dürfte. Im Leben verhält es sich ja so, dass oft besonders die kleinen Dinge uns beschäftigen und belasten. Wir müssen und dürfen es aber Gott überlassen, in welcher Form er auf unsere Bitten eingeht. Auch dann, wenn von aussen gesehen sich unsere Lage nicht verändert, dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott uns nicht vergisst und dass er weiss, was für uns gut ist.

Im Römerbrief des Apostels Paulus steht: «Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; aber der [heilige]

---

<sup>12</sup> Lukas 22,46.

<sup>13</sup> Matthäus 6,6.

<sup>14</sup> Matthäus 7,7–11.

Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern.»<sup>15</sup>  
Der Satz entlastet uns davon, zu meinen, zum Beten brauche es eine besondere Begabung. Alle können beten. Eine besondere Ausbildung braucht es dazu nicht. Eine völlig kunstlose Sprache ist genug. Gott kennt und versteht uns.

Der schwäbische Dichterpfarrer Eduard Mörike hat die folgende Gebetsstrophe geschrieben:

Herr, schicke was du willst,  
Ein Liebes oder Leides;  
Ich bin vergnügt, dass Beides  
aus deinen Händen quillt.

In dieser Haltung dürfen und können wir alle beten.

Amen.

---

<sup>15</sup> Römer 8,26.



## **Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:**

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 57.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder per Einzahlungsschein). Die Preise für das europäische Ausland und Übersee sind dem Impressum zu entnehmen.

Hiermit bestelle ich

\_\_\_\_\_ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 57.–

**Für Abonnemente erhalten Sie einen NEUEN Einzahlungsschein. Zahlen Sie das Abonnement erst NACH Erhalt unserer Rechnung!**

### **Empfängeradresse:**

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname:

\_\_\_\_\_  
Strasse:

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort:

### **Rechnungsadresse:**

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname:

\_\_\_\_\_  
Strasse:

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort:

\_\_\_\_\_  
Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

**Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg**

**Machen Sie (sich) eine Freude!**